



Freude pur: Jedes Jahr, seit dem 31. August 1957, wird «Hari Kemerdekaan» – oder kurz «Merdeka» –, der Malaysische Unabhängigkeitstag gefeiert. Besonders groß sind die Feiern in Kuala Lumpur, wo der Unabhängigkeitstag um Mitternacht mit großem Feuerwerk begrüßt und später mit allerlei Paraden gefeiert wird.

Malaysia – Aufstieg im Zeichen des Hibiskus

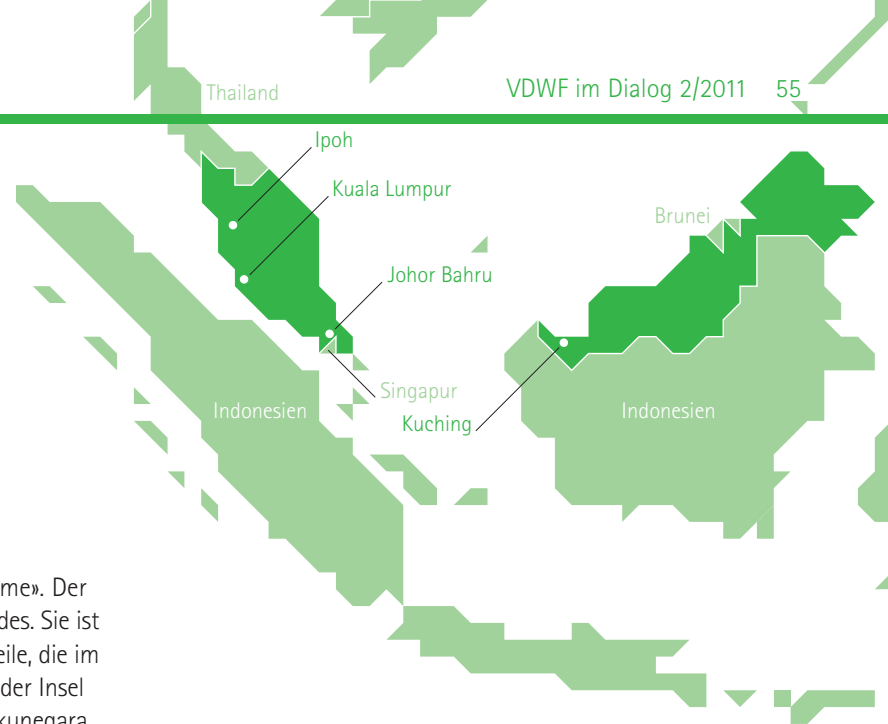
von Andreas Burgmayer

Die Malaien nennen sie die Bunga Raya, die «Feier-Blume». Der Hibiskus ist die Nationalblume des südostasiatischen Landes. Sie ist allgegenwärtig in der Vegetation der getrennten Landesteile, die im Westen auf der malaiischen Halbinsel und im Osten auf der Insel Borneo liegen. Ihre fünf Blütenblätter stehen für das Rukunegara, jenes Malaiische Manifest der Staatsprinzipien, das die fünf grundsätzlichen Ziele des Landes formuliert: Die Einheit der Menschen des Vielvölkerstaates, die Bewahrung der Demokratie, die Bildung einer fairen Wohlstandsgesellschaft für alle Bürger, der Respekt vor den vielen kulturellen Traditionen des Landes und das Entstehen einer modernen Gesellschaft, die sich das Wissen und die moderne Technologie zu Eigen macht. Längst nicht alle diese Grundsätze sind in den 54 Jahren seit der Unabhängigkeit des Landes vom Britischen Empire in Gänze eingelöst worden. Trotzdem Malaysia in vielen Bereichen hochentwickelt ist, gilt es in der internationalen Staatengemeinschaft offiziell immer noch als Schwellenland.

Wirtschaftlich erfolgreich mit ethnischen Vielfalt

In Malaysia sind 60 Prozent der Einwohner muslimische Malaien, 25 Prozent konfuzianisch denkende Chinesen, etwa zehn Prozent buddhistische oder christliche Inder und der Rest zählt zu den Orang Asli, den Nachfahren der Ureinwohner Malaysias. In der Wirtschaft hat jede Volksgruppe ihren Claim. Die Malaien haben das Sagen im Staat und bei seinen Unternehmen, etwa beim Ölkonzern Petronas. Die Privatwirtschaft ist unter der Kontrolle der Chinesen, die großen Wohlstand in Malaysia erreicht haben – und deswegen oft beneidet werden. Nur wenige Inder schaffen es in diesem System, Nischen zu besetzen, etwa als Ärzte oder Anwälte. Die Masse der Inder ist arm und fühlt sich unterprivilegiert. Ein Schicksal, das die Orang Asli mit ihnen teilen.

Doch wirtschaftlich funktioniert das komplexe Gemeinwesen: Das an Bodenschätzen und Rohstoffen reiche Land (Zinn, Kautschuk, Palmöl, Erdöl), das seit Beginn der 90er-Jahre eine rasante industrielle Entwicklung erlebte, gilt heute ökonomisch und politisch als eines der stabilsten Länder Südasiens. Das exportorientierte Mitglied der ASEAN (Association of Southeast Asian Nations; Verband Südostasiatischer Nationen) hat mächtigen Rückenwind durch die Erholung der Weltwirtschaft. Der inländische Konsum wächst seit Jahren stabil, die Konjunkturforscher prophezeien für die Jahre 2011 und 2012 Wachstumsraten der gesamtwirtschaftlichen Leistung von 5 bis 6 Prozent.

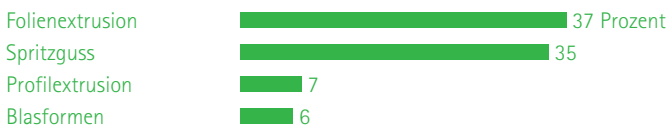


Kuala Lumpur ist mit seinen rund 1,5 Millionen Einwohner eine für asiatische Verhältnisse eher überschaubare Metropole. Trotzdem ist KL, wie die Malaysier ihre Hauptstadt liebevoll bezeichnen, das administrative, kulturelle und ökonomische Zentrum des Landes. Hier findet man eine pulsierende Stadt, die vor allem durch den ethnischen Mix ihrer Bewohner fasziniert. So sieht man Moscheen, Kirchen, Pagoden und indische Tempel und in der jüngsten Vergangenheit auch immer mehr Hochhäuser, die für den wirtschaftlichen Fortschritt des Vielvölkerstaats stehen.



Kunststoffverarbeitung in Malaysia nach Technologie

(Quelle: gtai, 2009)



Den größten Sektor innerhalb der malaysischen Kunststoffverarbeitung stellt die Verpackungsbranche. Auf diesen Bereich entfallen 40 Prozent der im Land verarbeiteten Kunststoffe. Daher überrascht es kaum, dass bei den Technologien die Folienextrusion die Nase vorne hat.

Malaysia hat sich in der Elektronikgüter-Industrie – insbesondere bei Klimaanlage und Fernsehgeräten – zu einem wichtigen Anbieter gemausert. Im Kommen ist auch der Bereich medizinische Anwendungen: Hier prognostiziert die Behörde für Industrieentwicklung, Malaysian Industrial Development Authority (MIDA), für 2011 Erlöse von 717 Mio US-Dollar. Laut MIDA fertigt das Land bereits 80 Prozent der weltweiten Katheterproduktion und 60 Prozent der Chirurgiehandschuhe. Zwar überwiegen bei den Erzeugnissen aus Malaysia derzeit noch Produkte auf Gummi-Basis, doch attestiert MIDA der Branche einen allmählichen Wechsel zu höherwertigen Produkten. Derzeit arbeiten in Malaysia in der Erzeugung von Kunststoffprodukten für medizinische Anwendungen rund 20 400 Menschen in 180 Betrieben.

Malaysia strebt bis zum Jahr 2020 den Status einer entwickelten Volkswirtschaft mit einem Volkseinkommen von umgerechnet mindestens 15 000 US-Dollar je Einwohner an. Den Entwicklungssprung möchte Premierminister Najib Razak mit einer neuen Wirtschaftsagenda erreichen. Das Economic Transformation Programme (ETP) sieht vor, dass bis 2020 private und öffentliche Investitionen in Höhe von rund 320 Milliarden Euro getätigt werden. Dazu hat die Regierung eine Art Wunschliste mit 131 Infrastrukturprojekten und Geschäftsmöglichkeiten erstellt.

Investieren lohnt sich – Qualität ist gefragt

Thomas Brandt, Geschäftsführer der Malaysian-German Chamber of Commerce and Industry (MGCC), der Deutsch-Malaysische Industrie- und Handelskammer (AHK) mit Sitz in Kuala Lumpur, ist ein Experte für den südostasiatischen Wirtschaftsraum. «Malaysia ist ein sehr dynamischer Markt. Es existiert seit Jahren eigentlich Vollbeschäftigung», sagt Brandt. «Ich kann einem deutschen Unternehmen absolut empfehlen, nach Malaysia zu gehen.» Gerade für die Unternehmen des deutschen Formen- und Werkzeugbaus würden sich in Malaysia interessante Möglichkeiten ergeben. Brandt: «Malaysia ist kein Billig-Kauf-Land. Der Markt sucht und kauft sehr gute Qualität. Der Anteil an Endkunden, die teure Produkte kaufen, ist sehr hoch.»

Die Werkzeug- und Formenbaubranche ist gut aufgestellt in Malaysia. Etwa 400 Betriebe bestehen im Land, laut der Malaysian Industrial Development Authority (MIDA). Sämtliche Formen und Werkzeuge für die heimische Industrie können auch im Land hergestellt werden. Die Masse der Produktion geht in die Elektronik- und Telekommunikationsindustrie aber auch an die ansässigen Automobilhersteller und -zulieferer. Allerdings seien aber nur etwa 20 Prozent der Werkzeug- und Formenbauer des Landes laut MIDA in der Lage, Hochpräzisionswerkzeuge oder komplexe und besonders große Formen und Werkzeuge über 10 Tonnen herzustellen. Etwa 14 000 Mitarbeiter arbeiten im Werkzeug- und Formenbau, 7 000 davon zählen zu den gut ausgebildeten Facharbeitern und etwa 1 400 Mitarbeiter sind Expatriates.

Malaysia habe für deutsche Betriebe viele Vorteile im internationalen Vergleich, sagt Thomas Brandt. «Die Mitarbeiter und Unternehmen sind englischsprachig. Und: Hier wird nicht kopiert.» Dass jemand beispielsweise eine Form eines anderen Unternehmens für sich entdeckt und mit dieser zu einem anderen Hersteller geht, um das Produkt dort als billige Kopie zu produzieren – so etwas komme in Malaysia nicht vor, erklärt Brandt. Außerdem profitieren deutsche Hersteller in Malaysia von der Verlässlichkeit der Zulieferer, der hochentwickelten malaisischen Infrastruktur und dem guten Transportwesen. Deutsche, die in Malaysia gelebt oder gearbeitet haben oder es noch tun, berichten von der großen Gastfreundlichkeit der Menschen. Expatriates und ihre Familien genießen eine sichere und komfortable Umwelt mit modernsten Einrichtungen, guter medizinischer Versorgung, eine exzellenten deutschen Auslandsschule und erstklassigen

Freizeit- und Sportanlagen. «In Malaysia haben sich schon viele ausländische und auch deutsche Unternehmen angesiedelt. Es gibt hier eine sehr starke, für den Weltmarkt produzierende Industrie. Und die ist auf beste Qualität angewiesen», sagt Brandt. Das gelte sowohl für die Produkte als auch auf die Ausbildung der Mitarbeiter in den Betrieben.

Malaysia fördert Aus- und Weiterbildung von Fachkräften

Das «A und O» für ausländische Firmen in Malaysia sei es, ihre Mitarbeiter selbst auszubilden, sagt Brandt. «Denn in Malaysia, wie auch sonst in Südostasien, fehlen die spezifischen Ausbildungslehrgänge.» Beobachter des Marktes sehen zudem eine zunehmende Abwanderung von Fachkräften ins Ausland. Dieser «Brain Drain» gefährde die ehrgeizigen Zielvorgaben Malaysias für eine entwickelte, wissensbasierte Volkswirtschaft. Die Administration versucht bereits gegenzulenken, hat Reformen, wie die Rückführung von Marktzugangsbeschränkungen und den Abbau von bürokratischen Hürden, umgesetzt oder angekündigt. Um die Ausbildung der Fachkräfte zu fördern, hat der Staat ein interessantes Steuermodell entwickelt: den Human Resource Development Fund (HRDF). Thomas Brandt: «Die größeren Unternehmen werden gezwungen, ein Prozent ihres Umsatzes in einen Fonds einzuzahlen. Wenn die Firmen entsprechend in die Ausbildung investieren, erhalten sie ihr Geld wieder zurück.» Wenn nicht, bleibt es im Fonds und wird für andere Qualifizierungsmaßnahmen verwendet.

Eine gut ausgebildete Struktur von Weiterbildungs-Dienstleistern hat sich auf der Basis dieses Fonds entwickelt. 1600 ausgebildete Qualifizierer und Trainer von verschiedenen Instituten bieten die Ausbildung der Mitarbeiter an. Deutschland und Malaysia haben 1991 gemeinsam das German-Malaysian Institute gegründet. Es wird von der Deutschen Außenhandelskammer und dem malaysischen Träger Majlis Amanah Rakyat (MARA) geführt. Als erste bilaterale Kammer in Malaysia wurde die deutsche gerade von den malaiischen Behörden als anerkannter Ausbilder zertifiziert. Im deutsch-malaysischen Institut werden pro Jahr 2000 Malaysier in allen technischen Bereichen ausgebildet. Es gibt ein halbes Dutzend Lehrgänge, vom elektronischen Bereich, über Schweißtechnik bis hin zum Metalltechniker. Thomas Brandt: «Wir werden künftig duale Berufsausbildungen im kaufmännischen und auch in anderen Bereichen anbieten, die von den Unternehmen gezielt nachgefragt werden. Vielleicht werden wir dazu auch gezielt Ausbilder aus Deutschland einfliegen lassen.» Ab Januar kümmert sich ein Mitarbeiter des Institutes ausschließlich um den Ausbau des dualen Ausbildungszweiges und die Fort- und Weiterbildung.

Deutsche Unternehmen, die mit dem Gedanken spielen, sich in Malaysia anzusiedeln, bekommen bei der Außenhandelskammer jede Unterstützung. Thomas Brandt: «Zu unseren Leistungen gehören die Formalitäten bei Firmengründungen, die Vertriebspartnersuche, wir bieten Marktstudien für verschiedene Branchen an und wir helfen bei der Beschaffung von Arbeits- und Aufenthaltsgenehmigungen.»



Golfball aus malaysischem Guttapercha mit entsprechende Pressform: Guttapercha ist der eingetrocknete Milchsaft des im malaiischen Raum heimischen Guttaperchabaumes. Das Material ist chemisch gesehen dem Kautschuk ähnlich ist aber bei Raumtemperatur härter und weniger elastisch. Bei etwa 50 Grad Celsius wird Guttapercha weich und knetbar. Erst mit der Verarbeitung von Guttapercha wurde es Mitte des 19. Jahrhunderts möglich haltbare Golfbälle günstig herzustellen, was zu einer raschen Verbreitung des Sports führte.

Außer zur Erzeugung von Golfbällen diente Guttapercha lange Zeit zur Isolierung von elektrischen Kabeln. So wurde beispielsweise das erste Unterwasser-Telegraphenkabel, das 1851 von England nach Frankreich verlegt wurde, mit Guttapercha isoliert.



Zwischen Stolz und Sorge: Beim malaiische Prestigeprojekte, dem Nationalautomobil Proton, musste in der Vergangenheit immer wieder vom Staat subventioniert werden. 2008 wurde daher eine Kooperation mit Mitsubishi unterzeichnet.



Zahlen und Fakten zu Malaysia

Staatsform	Föderale parlamentarische Wahlmonarchie
Staatsoberhaupt	König Mizan Zainal Abidin
Regierungschef	Premierminister Najib Razak
Bevölkerung 2010	28,3 Millionen
Sprachen	Malaiisch, Englisch, Chinesisch
Zeitzone	Indo-China-Time (UTC +8)
Bruttoinlandsprodukt 2010	238 Mrd. US-Dollar
Bruttoinlandsprodukt pro Kopf	8423 US-Dollar
Wirtschaftswachstum 2009	-1,7 Prozent
Wirtschaftswachstum 2010	7,2 Prozent
prognostiziert für 2011	5,5 Prozent
Inflation 2010	1,7 Prozent
prognostiziert für 2011	2,8 Prozent
Ausländische Direktinvestitionen	
Bestand 2009	76,48 Mrd. Euro
Zufluss 2009	1,43 Mrd. Euro
Zufluss 2010	8,61 Mrd. Euro
Importe aus Deutschland 2010	4,30 Mrd. Euro
Exporte nach Deutschland 2010	5,68 Mrd. Euro
4,36 Ringgit (RM)	1 Euro
Durchschnittslohn in Malaysia	Facharbeiter 1732 RM angelernter Arbeiter 1213 RM ungelernter Arbeiter 844 RM
Arbeitslosigkeit 2010	3,2 Prozent

Transfer von Technologie und Know-how wird gefördert

Arbeitsrechtlich gilt es in Malaysia allerdings einige Hürden zu nehmen. Zum Beispiel gilt grundsätzlich, dass ausländische Arbeitskräfte nur dann angestellt werden können, wenn kein gleichwertig qualifizierter malaysischer Arbeitnehmer gefunden werden kann. Jedoch können ausländische Unternehmen bei größeren Investitionen sogenannte Key Posts in Anspruch nehmen. Damit kann eine bestimmte Anzahl ausländischer Führungskräfte ohne nähere Begründung eingestellt werden. Thomas Brandt: «Jedes Unternehmen musste vor einigen Jahren noch mindestens einen Moslem im Vorstand nachweisen können. Lokalen Unternehmern wollte man so mehr Wirtschaftsanteile verschaffen. Das hat sich aber auf Druck aus Indien und China liberalisiert. Für Ausländer, die in Malaysia produzieren, war das aber nie ein Problem. Die nehmen ihre Produkte ja meist wieder aus dem Land mit.» Steuerlich unterliegt jeder Arbeitnehmer den Vorschriften des malaysischen Steuerrechtes. Malaysia hat aber mit Deutschland sowohl ein Doppelbesteuerungsabkommen als auch ein Investitionsschutzabkommen geschlossen.

Von der malaysischen Regierung gibt es viel Unterstützung für ausländische Investitionen. Besonders gefördert werden Projekte in der verarbeitenden Industrie. Wer das Joint-Venture mit malaiischen Betrieben sucht, wird mit Priorität behandelt. Die Regierung versucht so, den Transfer von Technologie und Know-how zu fördern und eine wachsende malaysische Beteiligung an industriellen Aktivitäten zu erreichen. In den meisten Industriesektoren des Landes sind Eigenkapitalrichtlinien und Exportquoten aufgehoben. Damit sind die Rahmenbedingungen für Investitionen so günstig wie noch nie zuvor. Thomas Brandt nennt einen weiteren Aspekt, der in vielen Unternehmen die Entscheidungsfindung für eine Ansiedlung in Malaysia beschleunigt: «2015 werden die zehn Mitgliedstaaten der ASEAN in einer Zollunion miteinander verschmelzen. Seit Januar 2010 gibt es zwischen der ASEAN, China, Japan und Korea ein Zollverbund. Wer ab 2015 in Malaysia produziert und in die gesamte Region zollfrei exportieren kann, der hat deutliche Wettbewerbsvorteile auf dem Weltmarkt.»

Wer in Malaysia gute Geschäfte machen wolle, müsse aber auf jeden Fall Ausdauer haben, sagt Brandt. «Investieren Sie Zeit. Es geht in Malaysia und in Asien überhaupt erst einmal darum, Vertrauen zum Gegenüber aufzubauen». Es gilt in Malaysia als grob und unfein, gleich mit den geschäftlichen Interessen ins Haus zu fallen. Zunächst steht die Beziehung zwischen den potentiellen Handelspartnern im Mittelpunkt. Positive Erlebnisse des ausländischen Gastes in Malaysia, Autos oder Geschichten aus der Familie sind beliebte Gesprächsthemen, Brandt: «Der Malaysier will mit sympathischen und angenehmen Leuten Geschäfte machen.» Da die ganze Welt zu ihm kommt und Geschäfte machen möchte, kann er sich seine Handelspartner aussuchen. «Wer mit einer Kolonialmentalität daher kommt und darauf abhebt, dass nur er die besten Lösungen hat, der wird hier scheitern», sagt Brandt. Mit der richtigen Partnerwahl aber steht und fällt der Erfolg im Land, das im Zeichen des Hibiskus steht. | [Andreas Burgmayer, Hamburg](#)